

Wie ein gutes Lied entsteht

Der Pfarrer und Poet Friedrich Karl Barth

Gestern. Heute. Morgen, 6. Mai 2012 – Von Georg Magirius

Wie ein gutes Lied entsteht

Der Pfarrer und Poet Friedrich Karl Barth

Gestern. Heute. Morgen. Zeitschrift des Gütersloher Verlagshauses, 6. Mai 2012

Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

„Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz‘ einen Baum, der Schatten wirft, und beschreibe den Himmel, der uns blüht.“ Heiter, spielerisch und kindlich visionär klingen die Lieder Friedrich Karl Barths. Der in Bad Wildungen bei Kassel lebende Pfarrer und Dichter hat seit mehr als vierzig Jahren Verse wie diese gedichtet, oft mit Peter Horst, vertont von Peter Janssens. Sie sind in viele Liederbücher, das Evangelische Gesangbuch und das Gedächtnis unzähliger Menschen eingegangen – zum Beispiel „Brich mit den Hungrigen dein Brot“, „Einsam bist du klein“, „Wir strecken uns nach dir“, „Selig sei ihr“ oder das in Deutschland wohl meist gesungene Tauflied „Kind, du bist uns anvertraut“.

Die Lieder, die oft zuerst auf Kirchentagen gesungen wurden, können beflügeln. Barths Worte wirken federleicht, übergehen freilich nicht die Schattenseiten, sie sind vielmehr der Hintergrund, der ihn zum Dichten brachte. Barth beginnt 1958 Theologie zu studieren. Die aus dem Krieg kommende Vätergeneration sei theologisch sprachlos gewesen, allenfalls Phrasendrusch habe in den Kirchen geherrscht. Nach seinem Studium wird Barth Vikar in Kassel, dann Pfarrer in Bad Hersfeld. 1971 – mit 32 Jahren – wird er Leiter der neu gegründeten Beratungsstelle für Gottesdienst in Frankfurt.

Eine gute Schule für seine Suche nach einer Glaubenssprache, die Menschen heute erreicht, war der erste Studienort Bethel. Dort erfährt er konkret, was es heißen kann, im Sinne Jesu Grenzen zu überschreiten. Der Theologiestudent arbeitet in den von Bodelschwingschen Anstalten, wo geistig Behinderte leben. „Am Wochenende haben wir die Kranken gepflegt. Und später dann musste ich meinen Freund pflegen beziehungsweise damit fertig werden, dass er schwer krank war. Damit bin ich nicht fertig geworden – bis heute nicht. Die Frage aber ist geblieben: Wie macht man das mit dem Glauben? Und irgendwann bin ich auf die Sprache gekommen, es bleibt dir ja nichts übrig: Wenn dein Freund gestorben ist, dann ist er tot, da ist eine Kiste, da liegt er drin. Er wird begraben. Und in deinem Leben ist ein Riesenriss. Und mit diesem fürchterlichen Riss musst du lernen zu leben.“

Wie ein gutes Lied entsteht

Der Pfarrer und Poet Friedrich Karl Barth

Gestern. Heute. Morgen, 6. Mai 2012 – Von Georg Magirius

Der Tod des besten Freundes Roderich kurz nach dem Studium hinterlässt in der Seele des angehenden Pfarrers eine tiefe Spur. Sie aber scheint auch zur Brücke zu werden, über die seine Worte anderen nahe kommen. Sie berühren, bewegen – und bringen Menschen in Bewegung, im konkreten Sinn des Wortes. Als Leiter der Frankfurter Beratungsstelle für Gottesdienst war Barth 1973 mit verantwortlich an einem großen Aufbruch des Kirchentags, der damals einen Vortrags-, Papier- und Resolutionencharakter hatte. „Es waren gerade noch 7000 Leute in Düsseldorf, der Kirchentag war sozusagen die Krise. Und nun war die Frage: Entweder glückt es, ihn hinüber zu heben in die Ebene des gefeierten Lebens – oder er wäre an sich selber kaputt gegangen als das besprochene Leben.“

Friedrich Karl Barth entwickelt mit anderen die „Liturgische Nacht“, jenen Meilenstein, dessen festlicher Charakter die Kirchentagsbewegung bis heute prägt. Mehr als die Hälfte der Dauerteilnehmer in Düsseldorf, nämlich 4000, kamen zu dem fünf-stündigen nächtlichen Fest. Es wurde gemalt, getanzt, neue Lieder gesungen – und es gab ein feierliches Mahl, das nicht nur symbolisch, sondern auch sehr schmackhaft war. Für die Musik verantwortlich war Peter Janssens. Es war die erste Zusammenarbeit zwischen dem katholischen Musiker und dem evangelischen Liederdichter. „Wie entsteht ein gutes Lied? Ein gutes Lied entsteht, wenn ein einfacher Text von einer einfachen Melodie geheiratet wird. Und wenn die beiden miteinander verheiratet sind, ist es ein Drittes, ein Lied, das den Menschen unter die Haut geht.“

Barths Verse klingen manchmal wie ein Litanei, wie Kinderverse oder Abzählreime, doch immer ist da auch ein Widerhaken, der zum Denken reizt, sie sind merkwürdig und prägen sich rasch ein. Leicht klingen die Lieder, der Weg zu diesen Worten jedoch war schwer. „Du kannst dich nicht hinsetzen und einen Satz machen. Es ist ein Wissen, das du nicht einfach abrufen kannst, sondern um das du dich quälen musst. Und wenn die Qual am schlimmsten ist, dann irgendwann ist das Wort da.“

Zuletzt arbeitete Barth als Kurseelsorger in Bad Wildungen. Das Geschehen in der Kirche verfolgt der 74-Jährige unterdessen eher aus der Distanz. Vielleicht ist es dieser Abstand, der ihn mit scharfem Blick auf die Gegenwart schauen lässt. Es geht ihm nicht darum, dass von ihm geprägte Formen und Lieder bestehen bleiben. Wichtig ist ihm aber das, weshalb er sich einst an die Arbeit machte: Eine Sprache, die Menschen heute tröstet und berührt. So hofft er auf einen von den Kirchen

Wie ein gutes Lied entsteht

Der Pfarrer und Poet Friedrich Karl Barth

Gestern. Heute. Morgen, 6. Mai 2012 – Von Georg Magirius

ausgehenden Aufbruch. Dabei kommt es ihm auf zwei ungewöhnliche Tugenden an: Demut und Dünnhäutigkeit. Das reibt sich mit einer heute oft auch in der Kirche geforderten Professionalität, zu der dann auch Robustheit zählt.

Barth veranschaulicht sein Hoffen an seinem Vater, der als junger Mann Pfarrer in einem kleinen Dorf wurde. Eine seiner ersten Aufgaben war die Beerdigung eines Babys. „Das ganze Dorf war im Aufruhr. Und von meinem Vater wird erzählt, dass er angehoben hat zu sprechen – und er hat angefangen zu weinen, er konnte nicht, sondern hat bitterlich geweint. Ab diesem Moment war mein Vater der anerkannte Pfarrer der Gemeinde.“

Darauf kommt dieser Erzähler, Dichter und Glaubenssänger immer wieder zurück: Dass Menschen die Fähigkeit haben, einander trösten zu können, sich in der Dunkelheit beizustehen, nicht belehrend, sondern weil sie mit dünner Haut, Fantasie und Freundlichkeit gesegnet sind: “Und wo das geschieht, bin ich sicher, geht es der Kirche nicht schlecht. Wo das aber nicht geschieht, hat die Kirche ihr Spiel verloren, da soll sie ihre Gesangbücher zuklappen und sich vom Acker machen.”

Buchtipps:

Friedrich Karl Barth, Flügel im Augenblick, München 2009, Strube Verlag, ISBN 978-3-89912-126-1, 124 Seiten.

Mehr zum Autor des Porträts: www.georgmagirius.de